Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 13 (1962)

Heft: 2

Artikel: Das Wandbild eines Nelkenmeisters am Lettner der ehemaligen Dominikanerkirche in Bern

Autor: Majon, Luc

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392777

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Heilige Martin. Ausschnitt aus dem Wandbild des Berner Nelkenmeisters

DAS WANDBILD EINES NELKENMEISTERS AM LETTNER DER EHEMALIGEN DOMINIKANERKIRCHE IN BERN

Ums Jahr 1280 haben in Bern die Dominikaner mit der Erbauung ihrer Klosterkirche begonnen, der heutigen Französischen Kirche. 1269 war ihnen von der Stadt der Bauplatz zugewiesen worden. Etwa 1295 gingen die Arbeiten am Langhaus und damit am herrlichen Ciborienlettner zu Ende. Zwei Jahrhunderte darauf wird der Lettner, an dessen Pfeilern noch Spuren hochgotischer Ornamente zu erkennen sind, mit Wandmalereien

ausgestattet. 1904 kommen von diesem Zyklus die Verkündigung an Maria, der Stammbaum Christi, der des hl. Dominikus, Szenen aus dem Leben des Ordensheiligen, ferner Propheten und die vier Kirchenväter zum Vorschein. Die Malereien erlangen sogleich Berühmtheit, sei es wegen der Signatur des Meisters, einer roten und weißen Nelke, sei es in bezug auf die Ikonologie. Doch sind sie mit Löchern übersät, an denen der Verputz des 16. Jhs. gehaftet hat, die Malschicht bedeckt ein dicker Ölfirnis. Die mit der Restaurierung beauftragten Kunstmaler, R. Münger und E. Linck, lösen den verschmutzten Firnis, schließen die Löcher, ergänzen die schadhaften Stellen. Sie übermalen jedoch vielerorts blasse Farben und ziehen verwischte Linien nach, vorweg in den Gesichtern.

Im ersten Lettnerjoch zur Rechten stand damals ein steinerner Ofen. Als er 1912/13 abgetragen wird, entdeckt der Sigrist an der nördlichen Wand eine Malerei, die er von der Rußschicht befreit: die Heiligen Christophorus, Martin und Rochus. Doch die Figuren schlummern ein halbes Jahrhundert im Dämmerlicht des Lettnerjochs, nur bisweilen von einer matten Lampe erleuchtet. Weil sie J. Stammler in seiner Studie von 1906[1] noch nicht beschreiben konnte, sind sie unbeachtet geblieben. Sie fehlen auch in der sonst umfassenden Arbeit P. M. Moullets über die Nelkenmeister[2]. Mitunter mögen die Gestalten einem Besucher der Kirche aufgefallen sein, allein für die Kunstgeschichte haben sie nicht bestanden.

Vor kurzem hat die Malerei im kräftigen Licht eines Scheinwerfers zum erstenmal ihren hohen Rang offenbart. Seit ihrer Entstehung um das Jahr 1500 ist sie nie angetastet worden. Ungebrochen leuchteten die ursprünglichen Farben, malerische Feinheiten traten zutage, denen man in mittelalterlichen Wandmalereien des Kantons sonst nirgendwo begegnet.

In klarem Aufbau fügt sich das Bild der rahmenden Architektur. Martin und Rochus stehen vorn auf dem Boden. Christophorus, der sie überragt, watet in der Bildmitte mit Hilfe eines Baumastes. Der Christusknabe auf seiner Schulter kniet unter dem Scheitel des Spitzbogens. Der unter seiner göttlichen Last gebeugte Hüne durchschreitet die Furt nach links, Martin und Rochus neigen – gemäß ihrem Stand – in leichter Gegenbewegung den Kopf nach rechts. Am Steilufer hinter dem hl. Martin mit erhobener Laterne jener Einsiedler, der Christophorus über Christus belehrt hat. Über Rochus, auf schroffem Fels, eine Burg. Der Heilige, seinen Pilgerstab in der Linken, entblößt den Schenkel mit der Pestbeule. Er trägt die Züge des Leidenden.

Martin, Soldat der römischen Reiterei – in gespornten Stulpstiefeln – teilt seinen Mantel mit einem Bettler. Er kann wegen der Bildkomposition nicht zu Pferd erscheinen, und so wird der Bettler zu seinen Füßen als Gnom gezeigt. Man hat den Eindruck, der Martin habe den Künstler am meisten beschäftigt. Scharf zerschlitzt das gleißende Schwert den Mantel. Das Wams leuchtet in tiefem Grün, der Mantel im gleichen Zinnober wie das flatternde Gewand des Christusknaben. Das Gesicht des Martin ist weich modelliert, seine Züge sind nicht die eines Hiesigen: Die Komposition des Bildes, vorweg aber Haltung und Ausdruck des hl. Martin, erscheinen der Kunst des Quattrocento verpflichtet.

[1] Die ehemalige Predigerkirche in Bern und ihre Wandmalereien. Berner Kunstdenkmäler, Bd. 3, 2. und 3. Lieferung, Bern 1906.

[2] Les maîtres à l'œillet. Basel 1943.

Die Heiligen Martin, Rochus und Christophorus. Wandgemälde im Lettnerjoch der ehemaligen Dominikanerkirche (heutigen französischen Kirche) in Bern

Das Wandbild trägt neben dem Bettler des hl. Martin die Nelkensignatur, dieselbe rote und weiße Nelke, die sich an den übrigen Malereien des Lettners findet. Sind verschiedene Hände am Werk gewesen, oder kann man heute nur noch vor diesem Bild den Rang des Meisters erkennen?

Die Werke der Nelkenmeister prägen die Schweizer Malerei des ausgehenden 15. Jhs. Sie geben auch heute noch manches Rätsel auf. Wahrscheinlich hat eine Art Lux- und Loyenbruderschaft die Maler miteinander verbunden (A. M. Cetto[1]), haben in diesem Rahmen dann noch engere Bande gewirkt, sind da und dort aus einer Hauptwerkstatt kleinere, verstreute Werkstätten hervorgegangen. Am Anfang und zugleich im Zentrum steht der Altar in der Barfüßerkirche zu Freiburg i. Ue. (1479/80). In Bern gesellen sich zu den Malereien des Lettners die Wandbilder des ehemaligen Sommerrefektoriums der Dominikaner (jetzt im Historischen Museum), der ebenfalls fragmentarische Zyklus in der einstigen Spitalkirche der Antoniter, die Wandbilder in der Hauptvorhalle des Münsters (1501), und im Kunstmuseum die Tafeln des Johannesaltars und des Altars mit der Verkündigung an Maria. Eine Darstellung aller Kontroversen, die die verschiedenen Berner Nelkenmeister betreffen, muß hier unterbleiben. Es sei nur vermerkt, daß die eingehendsten Untersuchungen von Paul Hofer[2] und P. Maurice Moullet, eine gute Übersicht von Alfred Stange[3] stammt, und daß der Abschluß der Inventarisation von Antonier- und Dominikanerkirche in die Nähe rückt.

Auf Grund der ersten, flüchtigen Stilvergleiche ist folgendes zu sagen: Der Typus des Christophorus entspricht dem auf der Petrus-Christophorus-Tafel im Berner Kunstmuseum. Das bedeutet nicht etwa dieselbe Autorschaft, ist vielmehr ein Schulbeispiel dafür, daß der einmal geprägte Gesichtstypus eines Heiligen in bestimmten Gegenden über Jahrzehnte hinweg beibehalten wird. Die einzelnen Künstler unterscheiden sich nur in der Malweise und in Nuancen des Ausdrucks, Werte fallen ins Gewicht, die man kaum in Worte fassen kann. Im Meister der Dreiergruppe ist weder der Maler, der um 1904 aufgedeckten Lettnerbilder, noch jener der Altäre im Kunstmuseum, auch nicht jener der bedeutenderen der beiden im Antonierhaus Tätigen zu erkennen.

Die Sicherung der Malschichten des Christophorus-Martin-Rochus-Bildes, des kostbarsten mittelalterlichen Wandbildes Berns, darf keinen Aufschub erleiden. Dies ist nur der dringendste Wunsch, der das älteste kirchliche Bauwerk der Stadt betrifft. An der Triumphbogenwand, über der Orgel des Langhauses, verbirgt der Verputz ein gewaltiges Jüngstes Gericht, vielleicht ein Werk aus der ersten Bauzeit. Man hat sich zu Beginn unseres Jahrhunderts an den nackten Leibern der Seligen und Verdammten gestoßen. Dieses Jüngste Gericht könnte Erhart Küng vorgeschwebt haben, als er um 1490 die Figuren des Hauptportals des Münsters in Angriff nahm, das letzte Kirchenportal der Gotik schuf, das noch ein umfassendes Bildprogramm besitzt.

Luc Mojon

[1] G. Schmidt und A. M. Cetto, Schweiz. Malerei und Zeichnung im 15. und 16. Jahrhundert. Basel 1941, Bildkommentar S. V–VII.

[2] Die Wandmalereien der alten Antonierkirche in Bern. Sonderdruck aus dem «Kleinen Bund» Nr. 19 und 20 vom 10. und 17. Mai 1942.

[3] Deutsche Malerei der Gotik. Bd. VII, München-Berlin 1955, S. 67 ff.

(Photos Martin Hesse, Kunstdenkmäler des Kantons Bern)